

Anlage 1: Statistische Daten

Wichtigste Grundlage für die Argumentation auf kommunaler Ebene sind die Statistiken der Einrichtungen vor Ort. Diese Zahlen sollten unbedingt verwendet werden.

Ergänzend können Zahlen aus bundesweiten Statistiken/Studien genutzt werden. Einige Beispiele sind hier aufgeführt.

Aktuelle JUCO-Studie: [260204 unihi isop juco v ergebnisb 5](#)

Befragt wurden Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 15 bis 30 Jahre. Die Befragten beschreiben insbesondere gehäuft psychische Belastungen, allgemeine Sorgen in der Lebensbewältigung, zunehmende Einsamkeitserfahrungen und Zukunftsängste. Diese Ergebnisse verdeutlichen, wie hoch der Bedarf ist, dass alle Institutionen, die mit jungen Menschen arbeiten, Konzepte und Rahmenbedingungen brauchen, um junge Menschen in dieser Situation in ihrem Aufwachsen und in Hinblick auf Bildung und Teilhabe bestmöglich zu unterstützen.

Aufschlussreich ist auch die Beantwortung der Frage, an wen sich junge Menschen wenden. Den größten Anteil machen die eigene Familie und Peers aus. Aber auch Therapeut:innen, Lehrpersonen und Sozialarbeiter:innen werden von 17,7% als Ressource bei Problemen/Sorgen kontaktiert. Dabei bleibt jedoch zu beachten, dass ein nicht geringer Anteil an jungen Menschen gerne professionelle Unterstützung hätte, diese jedoch zum Zeitpunkt der Befragung nicht bekommt.

Statistische Daten, die die Argumentation im Hintergrundpapier untermauern:

- In Deutschland sind rund 3 Millionen Kinder und Jugendliche von relativer Armut bedroht. Junge Erwachsene sind besonders betroffen. Jede vierte Person zwischen 18 und 25 Jahren ist armutsgefährdet. ([Kinder- und Jugendarmut | Jugend 2025 | bpb.de](#))
- Zum Stichtag 31.01.2025 waren bundesweit insgesamt rund 474.700 Menschen wegen Wohnungslosigkeit untergebracht, 41% davon waren jünger als 25 Jahre.¹ Die Zahl der wohnungslosen Minderjährigen (bis 18 Jahre) hat sich dabei von 2022 bis 2025 verdreifacht. In Baden-Württemberg waren zum Stichtag ca. 29500 Minderjährige wohnungslos.²
- Der Anteil junger Menschen ohne Schulabschluss bleibt seit Jahren konstant bei etwa 6-7%. Diese jungen Menschen haben damit kaum eine Chance auf einen Ausbildungsplatz. Ein fehlender Berufsabschluss ist zudem der Hauptgrund für Arbeitslosigkeit bei jungen Menschen. Der Anteil junger Erwachsener ohne Berufsabschluss nimmt dabei zu.³
- Nach Schätzungen aus dem Jahr 2025 haben in Deutschland etwa 69.000 Jugendliche im Alter von 12 bis 17 Jahren eine illegale Droge konsumiert. Bei legalen Suchtmitteln und für das gesamte Altersspektrum der Mobilen Jugendarbeit ist deshalb noch von einer deutlich höheren Zahl auszugehen. Die Zahl der Todesfälle bei jungen Konsumierenden bis 30 Jahre steigt besorgniserregend.⁴

¹ <https://www.der-paritaetische.de/alle-meldungen/aktuelle-zahlen-zur-wohnungslosigkeit-deutlicher-anstieg-in-2025-besonders-viele-junge-menschen-betroffen/> [13.02.2026].

² [Wohnungslose Minderjährige in Deutschland: Zahl stark gestiegen](#)

³ <https://statistik.arbeitsagentur.de/DE/Statischer-Content/Statistiken/Themen-im-Fokus/Juengere/Generische-Publikationen/AM-kompakt-Herausforderungen-junge-Menschen.pdf?blob=publicationFile>

⁴ <https://www.dhs.de/suechte/illegale-drogen/zahlen-daten-fakten>

Anlage 2: Fallbeispiel „Zwischen Sofa und Straße – wenn Mobile Jugendarbeit Stabilität schafft“

Um Entscheider:innen auf der kommunalen Ebene zu verdeutlichen, wie Mobile Jugendarbeit wirkt und wie und mit welchen jungen Menschen die Fachkräfte arbeiten, kann man mit anonymisierten Beispielen aus der Praxis arbeiten. Wir haben ein exemplarisches Beispiel konstruieren lassen (KI), das die Ausgangslage des jungen Menschen und das Vorgehen der Fachkraft zeigt. Für die eigene Argumentation vor Ort ist es am besten, ein eigenes und realistisches Beispiel zu verwenden. Dabei ist darauf zu achten, dass das Beispiel anonymisiert ist, so dass keine Rückschlüsse auf die konkreten Personen gezogen werden können.

Wichtige Elemente eines Fallbeispiels sind:

- die Ausgangslage
- wie Mobile Jugendarbeit den jungen Menschen erreicht
- was die Fachkraft konkret getan hat
- was vielleicht ohne MJA passiert wäre
- warum dieses Beispiel typisch ist

Hier ein konstruierter Fall, der die mögliche Struktur eines solchen Beispiels zeigt:

Ausgangslage

Tim ist 19 Jahre alt. Vor einigen Wochen ist er nach einem heftigen Streit aus dem Elternhaus rausgeflogen. Seitdem schläft er mal hier, mal dort – auf Sofas von Freunden, in überfüllten WG-Zimmern, manchmal auch gar nicht.

Doch diese Übergangslösungen brechen jetzt weg: Die Freunde können ihn nicht mehr aufnehmen, die Stimmung wird angespannt, und Tim merkt selbst, dass es so nicht weitergeht.

Seine Vorgeschichte ist typisch für viele junge Erwachsene in prekären Situationen:

- Schulabschluss vorhanden, aber eher schlecht
- Eine Ausbildung begonnen, aber nach wenigen Monaten abgebrochen
- Psychische Belastungen, die er selbst kaum einordnen kann
- Keine stabile Bezugsperson, kein verlässliches Netz
- Misstrauen gegenüber Behörden und Hilfesystemen

Tim sagt: „Ich hab keinen Plan, wo ich hin soll. Und ich will nicht irgendwo landen, wo ich nicht hingehöre.“

Er ist formal volljährig – aber praktisch völlig allein.

Wie Mobile Jugendarbeit ihn erreicht

Die Mobile Jugendarbeiterin kennt die Szene, die Orte und die jungen Menschen, die dort unterwegs sind. Sie trifft Tim an einer Bushaltestelle, wo er oft mit Bekannten abhängt. Sie spricht ihn an – nicht belehrend, nicht kontrollierend, sondern offen und respektvoll.

Tim reagiert zunächst distanziert. Er sagt, er brauche keine Hilfe. Doch die Fachkraft bleibt dran: Sie taucht regelmäßig auf, grüßt ihn, wechselt ein paar Worte, zeigt Interesse. Ohne Druck, ohne Erwartungen.

Nach einigen Tagen setzt er sich zu ihr: „Ich hab keinen Schlafplatz mehr. Weiß nicht, was ich machen soll.“

Das ist der Moment, in dem er sich öffnet – und der erste Schritt in Richtung Stabilisierung.

Was die Fachkraft konkret tut

1. Beziehung aufbauen

- Sie trifft Tim dort, wo er sich aufhält.
- Sie hört zu, ohne zu bewerten.
- Sie bleibt verlässlich, auch wenn er Termine vergisst oder abtaucht.
- Sie vermittelt Sicherheit in einer Phase, in der alles instabil ist.

2. Orientierung geben

Gemeinsam sortieren sie seine Situation:

- akute Wohnungslosigkeit
- abgebrochene Ausbildung
- psychische Belastungen (Schlafprobleme, Überforderung, depressive Phasen)
- fehlende Perspektive

Sie klären: Was braucht Tim jetzt sofort? Was kann warten?

Wichtig: Die Fachkraft richtet sich nach seinem Tempo.

3. Zugänge ermöglichen

Die Mobile Jugendarbeiterin:

- recherchiert kurzfristige Notunterkünfte, die für 18–21-Jährige geeignet sind
- begleitet ihn zu einem Wohnprojekt, das Plätze für junge Erwachsene in Krisen bietet
- stellt Kontakt zu einer Psychologischen Beratungsstelle her, wo er seine Situation abklären kann. Da Termine aber nicht zeitnah zu erhalten sind, ist klar, dass sie gemeinsam dranbleiben müssen.
- unterstützt ihn bei der Klärung von Ansprüchen (z. B. Jobcenter, Jugendhilfe für junge Volljährige)
- hilft ihm, Unterlagen zu sortieren und Termine wahrzunehmen

Tim sagt später: „Ich hätte das allein nie geschafft. Ich wusste nicht mal, wo ich anfangen soll.“

4. Krisen abfedern

Die Fachkraft bleibt für Tim erreichbar und ansprechbar, auch und besonders auch dann, wenn mal wieder alles schief gegangen ist. Wenn er Termine verpasst, verurteilt sie ihn nicht, sondern fängt ihn wieder auf und signalisiert, dass er immer wieder kommen kann.

5. Perspektiven eröffnen

Nach einigen Wochen:

- Tim hat einen sicheren Schlafplatz in einem betreuten Wohnprojekt.
- Er nimmt ein Clearing-Angebot wahr, um seine psychische Situation besser zu verstehen.
- Er beginnt, über berufliche Perspektiven nachzudenken – vielleicht eine neue Ausbildung, vielleicht ein Praktikum.

Er sagt: „Zum ersten Mal habe ich das Gefühl, dass ich wieder was aufbauen kann.“

Was wäre ohne Mobile Jugendarbeit passiert?

Ohne die Mobile Jugendarbeiterin wäre Tim vermutlich

- in verdeckte oder offene Wohnungslosigkeit abgerutscht.
- psychisch weiter destabilisiert.
- in riskante Bewältigungsstrategien (Konsum, Szene, Schulden) geraten.
- ohne Zugang zu Hilfen geblieben, weil er diese nicht aktiv aufsucht.

Die Folgekosten – sozial, gesundheitlich und finanziell – wären erheblich.

Warum dieses Beispiel typisch ist.

Tim steht stellvertretend für viele junge Erwachsene

- die aus familiären Strukturen herausfallen.
- die zwischen Jugendhilfe und Erwachsenensystem „durchrutschen“.
- die psychisch belastet sind, aber keine Diagnosen oder Zugänge haben.
- die Unterstützung brauchen, aber nicht selbst danach fragen.

Mobile Jugendarbeit ist oft die einzige Instanz, die diese Personengruppe überhaupt erreicht.

Kernbotschaft des Fallbeispiels:

Mobile Jugendarbeit stabilisiert junge Menschen in akuten Krisen und schafft Zugänge, die sie allein nicht finden würden.

Sie arbeitet niedrigschwellig, flexibel und beziehungsorientiert – genau dort, wo andere Hilfen nicht greifen.

Sie ist ein unverzichtbarer Bestandteil der Jugendsozialarbeit, besonders für junge Erwachsene in Übergangs- und Krisensituationen.

März 2026

Zusammengestellt von:

LAG Mobile Jugendarbeit/Streetwork Bw e. V. – Servicestelle

LAG Jugendsozialarbeit BW